

Die **PARTEI** reist nach Malle

»Sonntags, da ist alles tot, dieweil vor Mallorca der Weltkrieg droht.«

Abwärts



Auch wenn die Verzögerung unserer Abreise durch gebrochene Gleise und liegengeliebene Fahrzeuge unserem Piloten sichtlich Ungemach bereiteten, gelang unserer Delegation unter Winken des Kreisverbands Aachen endlich doch der Start nach Malle.

Ein gutes Dutzend GenossX aus allen Reihen der Partei **Die PARTEI** sind versammelt, um im 17. Bundesland Kraft zu schöpfen für die Bundestagswahl und das politische Bewusstsein zu schärfen. Was denn sonst?

Doch bei der Ankunft im Dunkeln macht sich Irritation breit: Keine Glitzerfassaden, kein Ballermann, nicht mal ein Plastikbecher Sangria ist in Sicht. Wo zur Hölle ist das Mittelmeer? War der Bundesvorstand mal wieder geizig und hat uns ins letzte Kaff auf der Insel verfrachtet? Egal, wir nehmen es hin – für **Die PARTEI!** Statt Sangria gibt es für uns ein Bier namens „Westmalle“, angeblich eine örtliche Spezialität. Wir nehmen es hin, wie noch viel Weiteres, – für **Die PARTEI!**

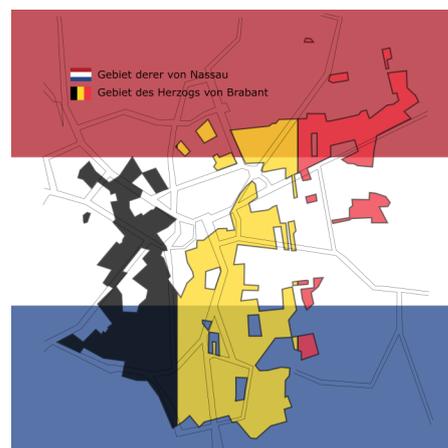
Am nächsten Morgen ziehen wir, die Flippers auf den Ohren, mit neuem Elan los, um den Wahlkampf am Ballermann zu starten. Doch statt einer Strandpromenade grüßen uns vertraute Worte: „Achtung! Hochspannung! Lebensgefahr!“ Was die lokale Sprache in ihrer unverständlichen Melodiösität zungenbrecherisch „doodendraad“ nennt, klingt zu deutsch so fröhlich wie ein Kölner Karnevalslied, denn hier ist deutsche Ingenieurskunst in Lautpoesie gegossen: Das Grenzhochspannungshindernis bestrafte bereits im ersten Weltkrieg unbefugte Grenzübertrittsversuche mit Elektrotod made in germany.

Nicht schlecht, befinden wir, auch wenn uns programmatisch solidere Lösungen zur baulichen Trennung von Sonderbewirtschaftungszonen näher liegen, und wir das Abschlagen anderer Bevölkerungen als der Eigenen moralisch zutiefst fragwürdig finden.

Doch von derlei Petitesse wie der Konfrontation mit der Gewaltgeschichte der eigenen Nation lassen wir uns nicht aufhalten auf unserer Suche nach dem Strand der Strände. Wir konstatieren bedauernd, dass diese vorbildliche ordnungspolitische Maßnahme nur von kurzer Dauer war und die Einheimischen nicht inspirieren konnte: Die Grenzen liegen hier einfach so ungesichert herum, wir können sie völlig ungehindert und ungestraft passieren. Unsere Befremdung erreicht ein vorläufiges Maximum, als wir anhand von Plakatwänden feststellen, dass die in Grenzangelegenheiten eigentlich als zuverlässig verschriene NVA hier die prägende politische Kraft ist.

Einige Grenzübertritte später erklärt uns im nächsten Ort ein äußerst gebildeter und informierter Einheimischer konspirativ in einem Keller die örtliche Grenzsituation: Hier gebe es so viele Grenzen, dass die Hälfte aller Enklaven der Welt hier versammelt sei. Grenzen verliefen durch Straßen, Häuser und Geschäfte, und sogar Enklaven zweiter Ordnung gebe es. Diese verwirrende Situation bestehe seit gut 800 Jahren, weil damals ein Herzog einem streitlustigen Schwager wertlosen

Boden vermachte, um sich einen lästigen Konkurrenten vom Hals zu halten, und der wirre Grenzverlauf habe alle Despoten mit gesamteuropäischen Ambitionen (Helmut Kohl inbegriffen) überdauert. Unser Gewährsmann erläutert auch die Vorzüge der lokalen Enklavewirtschaft, sinngemäß etwa: Wo eine Grenze, sei auch immer auf der anderen Seite etwas besser, oder zumindest günstiger. Auch seien die Regeln mal hier und mal dort strikter oder lockerer. Dies sei wirtschaftlich nutzbar, und die Komplexität der Grenzziehung zwingt zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: Der europäische Traum!



Enklavewirtschaft bei Malle

Unsere Ermahnungen, mittels baulichen Trennungsmaßnahmen doch wenigstens etwas zu ordnen, verhallen ungehört, unsere Köpfe rauchen, und die Biergrenze gibt uns anschließend den Rest.





Feiermeile am Ballermann.

Als unser Bewusstsein wieder aufklart, drängt sich brennend die Urlaubsfrage in den Vordergrund: Wo ist jetzt eigentlich der verdammte Ballermann? Wo sind die Sangria-Eimer, die brüllenden Fußballfans und die politische Bühne, auf der wir mit großer Geste den Bundestagswahlkampf eröffnen wollten? Wir fassen frischen Mut und machen uns mit unseren Handtüchern auf den Weg.

Doch auch dieser Tag bringt keinen Strand, keine Sangria, keine Liegestuhl-Kriege. Wenigstens stoßen wir auf eine bauliche Trennungsmaßnahme – doch leider trennt diese Mauer nicht eine Zone von der Anderen, sondern uns vom Bier, das hinter dieser Hürde von religiösen Eiferern bereitet wird.

Diesem Schock folgt prompt ein Nächster, denn ein gewagter Blick auf den Warentransfer durchs wohlbewachte Tor lässt Rückschlüsse zu: Zwei Transporter Klima und ein Transporter Pipelines rein, volle Bierfässer raus: Dieses Bier besteht aus Pipelines und Klima, Verhältnis etwa 1:2.



Unser wagemutiger Versuch, die Brauerei dennoch zu stürmen, wird mit Trappistenkäse abgespeist und zeitigt die tiefe Erkenntnis: Ohne Bier kein Malle, ohne Malle kein Wahlkampf. Entgegen allem, was bürgerliche Lügenpresse und linksgrün versifftete Kulturindustrie uns weismachen wollen: Das siebzehnte Bundesland existiert nicht. Zumindest nicht hier. Wir weinen uns mit Micky Krause in den Schlaf.

Von unserer Reiseleitung Fräulein Rottenmeier am letzten Reisetag genauso unsanft geweckt wie all die schmerzvollen Tage zuvor erfahren wir, dass der Name unseres heutigen Ausflugs übersetzt „Ziel“ bedeutet – ein gutes Omen?

Warnend stellt sich uns eine Brücke in den Weg. Ehrfürchtig betrachten wir das Hindernis, das doch verbinden sollte, und beginnen, beeindruckt von so viel manifestiertem Hintersinn, alle Brücken zu leugnen, da weist uns ein Fischer den Weg auf die andere Seite.



Die balearische Wettermaschine.

Drüben sind wir endlich angelangt an der Küste, wo Beton und Meer sich unmittelbar begegnen. Unsere grauen Herzen blühen auf ob diesen bukolischen Anblicks: Hier liegt inmitten regen internationalen Freihandels ein idyllisches Dorf, heimelig und sicher wie es nur sein kann, mit mehr Überwachungskameras als Bewohnern, ein jedes Häuschen fein säuberlich verbarriadiert, und nahezu Alles ist verboten. So schön kann das Leben in der Festung Europa sein! Wir dokumentieren begeistert das Idyll, und jauchzen vor Freude, als wir sein bestgehütetes Geheimnis entdecken: Die balearische Wettermaschine, die aus Kern Energie gewinnt und so dank Mutter Leyens ökologischer Taxonomie dafür sorgt, dass die in diesem schönen Landstrich immerwährende Sonne auch



Funktionsweise der Wettermaschine im Detail.

nachhaltig scheint. Bei genauer Betrachtung entdecken wir jedoch Schreckliches: Die Wettermaschine hat einen Riß! Kein Grund zur Besorgnis, beruhigt uns eine schlagfertige Einheimische: Was wir dort sähen, seien bloß die Brennelemente.



Nie wieder wollen wir fort, doch das Reiseprogramm in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf: Termingetreu liefert unsere Führerin uns in eine Festung ein. Imposante Kanonen bieten der Politikergeneration Zeitenwende abschließend Gelegenheit, sich öffentlichkeitswirksam in Szene zu setzen, doch nachdem wir den Raum mit den roten Knöpfen gefunden haben, verliert sich unser Bewusstsein in der Quarantänestation mit Spiegelkabinett (sowie) Antwerpen. Seither warten wir darauf, dass Frontex uns wieder nach Hause remigriert.

Aber Scheiß drauf! Denn Malle ist nur einmal im Jahr!



Die PARTEI im Glück - Endlich am Strand!